

Dritter Adventssonntag – Predigtreihe 2023: „Zum Frieden finden“

Liebe Brüder und Schwestern,

uns alle eint die Sehnsucht nach Frieden.

Wir wüssten gerne, wie wir zum Frieden finden können.

Das Motto der Predigtreihe.

Das hat persönliche Dimensionen,

weil wir nicht selten spüren,

dass wir innerlich aus dem Gleichgewicht geraten sind.

Aber, und das verfolgt uns in diesen Wochen und Monaten,

auch in der zurückliegenden Woche

mit der Macht von Bildern und Nachrichten,

wir machen uns ernsthafte Sorgen,

weil unsere politische und gesellschaftliche Situation

so sehr von Kriegen und Krisen dominiert wird,

dass die Existenz von Menschheit und Schöpfung ernsthaft bedroht erscheint.

Wir wissen, dass diese tiefgreifenden Probleme nicht aus dem Moment gelöst

und mit den alten Rezepten überwunden werden können.

Es wird ohne eine grundlegende Infragestellung,

ohne eine Kultur der Nachdenklichkeit nicht gehen,

wenn wir Menschen die Idee und die Kraft aufbringen wollen,

uns aus dieser undurchsichtigen und komplexen Lage zu lösen.

Die politischen Ereignisse weisen leider in eine andere Richtung.

Sie bleiben bestimmt von den hergebrachten Reflexen und Methoden.

Ja, es gab eine Feuerpause und eine Waffenruhe in Gaza und Israel.

Aber Anlass zu Nachdenklichkeit und Korrektur

scheint sie wenig geboten zu haben.

Die Logik des Krieges hat sie nicht verändert.

Es bleibt bei einem blutigen Kampf gegen den Terror,

dem viele Zivilisten zum Opfer fallen

und die den ganzen Gaza-Streifen für lange Zeit unbewohnbar macht.

Selbst israelische Geiseln zählen neuerdings zu den Toten.

Ein bedauerliches Versehen, für das man sich entschuldigt.

In Dubai ist die Weltklimakonferenz zu Ende gegangen.

Wir haben verfolgt,

wie problematisch die Verhandlungen über das Schlusspapier waren.
Was nun als Einigung auf dem Tisch liegt,
ermöglicht eine Gesichtswahrung für alle Seiten.
Die notwendige Wende im Umgang mit den fossilen Energien ist es nicht.
Es bleibt eine vage und im Letzten unverbindliche Erklärung,
die eindringlich signalisiert,
wie viele Mächtige und wie viele Länder dieser Welt keine Veränderung wollen,
weil sie eigenen Interessen im Wege steht.

Wir schauen nach Moskau.
Die erste Pressekonferenz des russischen Präsidenten
nach zwei Jahren des brutalen Kriegs in der Ukraine.
Eine mediale Inszenierung und ein Putin,
der souverän und gelassen erscheint,
und nach dem Ende des Krieges gefragt,
unbeirrt dieselben Bedingungen formuliert,
die er vor dem Überfall auf das Nachbarland ausgesprochen hatte.
Keine Spur von Nachdenklichkeit oder Kursänderung.

Und dann – sie gestatten mir diesen gedanklichen Ausflug –
dieses Possenstück bei der Konferenz der europäischen Regierungschefs.
Man mag darüber glücklich sein,
dass die Ukraine nun Beitrittskandidat ist,
und man mag den Deutschen Kanzler für seinen Einfall loben,
aber dass sich die große Politik mit hohen Zahlungen und einem Trick,
„Verlassen sie doch mal für einen Augenblick den Saal“,
den Freiraum für eine, gemessen am Ganzen, kleine Weichenstellung,
erkaufen muss, macht wenig Hoffnung auf eine politische Kultur,
der man zutrauen darf,
eine größere Wende einzuleiten und die Welt aus dem Krisenmodus zu führen.

Die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen.
Im Großen und Ganzen nichts Neues.
Es bleibt beim Alten.
Keine Nachdenklichkeit – keine Veränderung.
Das könnte uns mit unserer Sehnsucht nach Frieden
in die Verzweiflung oder in die Lethargie führen.
Man sagt sicherlich nichts Falsches,

wenn man feststellt, dass viele Menschen davon bereits ergriffen sind
und sich dem vermeintlichen Schicksal in der Hoffnung ergeben,
dass es ihnen vielleicht gelingt, den Wirkungen der Krisen zu entgehen.
Dass das „Sich-Treibenlassen“ aber keine Option sein kann,
wenn wir zum Frieden finden wollen, liegt auf der Hand.
Wir wissen stattdessen, dass große Ziele im Kleinen begonnen werden müssen,
und dass sich eine Kultur nur wandeln kann,
wenn es vorher der einzelne in ihr tut.
Damit wären wir wieder bei uns!

Dieser Ansatz scheint angesichts der Dringlichkeit moderner Krisen
Zunächst ein Weg zu sein,
für den wir weder die Zeit noch die Kraft aufbringen können.
Aber diese Bewusstseinsveränderung,
die zuerst beim einzelnen beginnen muss, ist durch nichts zu ersetzen.
Wir werden sie nur durch Nachdenklichkeit und mit Geduld erreichen,
durch ins Wort gebrachte, eigene Überzeugung.
Das sage ich, um die Risiken aufzuzeigen,
die eine Politik der Verbote und Bevormundung nach sich ziehen kann.
Sie führt gerne in das glatte Gegenteil.

Es mag naiv erscheinen, wenn wir annehmen,
dass dieser Weg, der bei uns selbst, also beim Individuum ansetzt,
zum Ziel führen kann.
Aber die Heilige Schrift ist voll Bildern, die genau das beschreiben:
Das kleine Senfkorn, das zum Baum wird.
Der Sauerteig, der das viele Mehl durchsäuert.
Das eine Saatkorn, das hundertfach Frucht bringt.
Das sind keine frommen Geschichten sondern Realitäten,
die sich immer wieder in der Menschheitsgeschichte ereignet haben.
Alle Errungenschaften, die wir so schätzen,
die Menschenrechte, den Sozialstaat, den jahrzehntelange Frieden in Europa,
um nur einige Beispiele zu nennen,
konnten nur deshalb gesellschaftsprägend werden,
weil es Vordenker gegeben hat,
die eine Kultur der Nachdenklichkeit gepflegt haben,
und weil es gelungen ist,
den einzelnen Menschen, zumindest die Mehrheit,

für diese elementaren Veränderungen zu gewinnen.
Liebe Brüder und Schwestern, das macht deutlich,
wie wichtig unser Advent, unsere Nachdenklichkeit, dafür sein wird,
dass am Ende auch die Welt zum Frieden finden kann.

Es ist so wichtig für die Zukunft unserer Welt, dass wir in einem Zeitalter,
das von großen Zahlen bestimmt ist und undurchsichtig erscheint,
neu erfassen, welche Bedeutung wir ungeachtet all dessen,
als einzelne Menschen haben: für unseren Nächsten, für die Welt, für Gott.
Wir brauchen mehr Selbstbewusstsein.
Hören wir auf den Propheten Jesaja,
der fast begeistert und trotzig ruft:

„Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir.

Denn der HERR hat mich gesalbt;

er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen,

um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind,

um den Gefangenen Freilassung auszurufen

und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen.“

Dieser Mann ist sich seiner selbst bewusst!

Diese Worte werden uns gesagt,
weil sie sich ebenso auf jeden uns beziehen.
Nein, es sind nicht die privilegierten Sätze an einen Propheten,
nein, es ist nicht die Salbung gemeint, die Priester und Bischöfe empfangen,
es ist die Salbung, die jeder von ihnen, der getauft ist,
symbolisch mit dem Chrisamöl empfangen hat.
Sie alle besitzen in Gottes Augen die Würde eines Königs,
die heilende Wirkung eines Priesters und die Kraft eines Propheten.
Sie sind besonders und bedeutsam,
unverzichtbar für die Umgestaltung dieser Welt!
Der Advent will als Zeit der Nachdenklichkeit so etwas
wie ein Tauchbad in dieses Selbstverständnis und Lebensgefühl sein.

Solange wir denken,
es kommt so oder so nicht auf uns an.
Solange wir verbittert oder besserwisserisch handeln,
solange werden wir nur wenig für den Frieden erreichen.

Wer wird uns folgen wollen?

Was aber, es würde aus uns herausplatzen, wie aus Jesaja,
oder funkelnd in unseren Augen zu lesen sein:

„Ich bin von Gott gesalbt“.

Ich halte nicht die Füße still,

ich schweige nicht, ich lass nicht geschehen,

weil ich weiß, dass ich für Gottes Plan,

diese Welt zu verändern, eine wichtige Bedeutung besitze.

Ich stehe hier nicht zufällig und bin nicht austauschbar.

Ich bin von Gott gesandt.

Es ist zu vermuten,

dass wir genau dieses Selbstwertgefühl und dieses Sendungsbewusstsein
des einzelnen, in ihnen und mir, brauchen,
um zum Frieden finden zu können.

In dem Moment, wo Jesaja das ins Wort bringt,

weiß er zugleich, dass er nicht alleine steht.

Es gibt Gleichgesinnte und Weggefährten,

und er hat Gott in seinem Rücken.

Das dürfte seine Sätze noch stärker und überzeugender gemacht haben.

Auch das gilt uns:

„Ich bin gesalbt und gesandt

Mit mir sind es andere

und Gottes Kraft geht mit mir.

Also bleibe ich meinen Beitrag nicht schuldig,

den es brauchen wird, damit wir zum Frieden finden können.“

